

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Städte- und den Vororten vertriebenen Zeit- gesellen abgeholt: vierstündiglich 4.-50,- bei zweimaliger täglicher Auflösung ins- gesamt A. 8.-. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierstündiglich A. 8.-. Durch tägliche Ausgabeleistung ins Ausland: monatlich A. 7.-.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe: Mittwoch um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johannigasse 8.

Die Expedition ist Wochentags unterbrochen geöffnet von früh 6 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Altmann's Buchhandlung (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Beaulieu).

Louis Höhne,

Katharinenstr. 14, port. und Königplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 1. November 1899.

Nr. 557.

93. Jahrgang.

Boerenstreiche.

— p. Bald wie eine Siegesprobe vom 1850er Kriegsschauplatz hat die amtliche Nachricht aus Ladysmith, mit welcher General White nach London melden mußte, daß die Boeren 42 Offiziere und 2000 Mann der englischen Besatzung bei deren ersten Angriff zu Gefangenen gemacht haben, in deutschen Landen gerettet; sie hat ehrliche, deinische entzückende Freunde gewonnen. Das ist ein Handkreis, wie ihn die Freude des Strategen nicht oft zu verzeichnen hat. General White sah sich fast satt mit den gesprengten Resten der Brigade des Generalsule so eng in Ladysmith umzäunt, daß er alles auf die eine Karte eines vergessenen nördlichen Vorortes zu legen und die Boeren in einer, wie er selbst zugibt, unbeherrschten Position einzugehen gewusst war. Die Niederlage, die er sich gab, ist eine schwere und gräßliche. Außer den 2000 Gefangenen haben die Engländer noch einen beträchtlichen Theil ihrer Geschütze verloren, mit denen angeblich die Mantlithre, 1500 an Zahl, zurückgingen, die aber, wenn man den Widmungen Empfehlungs in gewöhnlichen Deutsch überlegt, wahrscheinlich von den Boeren erobert worden sind. Werksburg ist es zum Mindesten, daß die Engländer die Freiheit nicht von den Geschützen abschirren, wenn diese feuern, und von einer feuernden Batterie spricht doch der Telegraph. Was der Kampf von Ladysmith den Engländern außerdem an Toten und Verwundeten gekostet hat, darüber schweigt das Bulletin White's oder die Berichte des Londoner Kriegsmagazins vorläufig noch. Sie werden genug keine geringen gewesen sein. Privat-Meldungen läugen sie auf mindestens tausend Mann. Auch der ganze Waggonpark ist verloren.

Wir müssen gestehen, daß wir mit der gesammelten deutschen Presse auf Grund der lediglich aus englischem Quelle stammenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz leider nicht glaubhaft hatten, daß die Boeren vor Ladysmith so rasch Erfolge erzielen würden; ja man hatte sich schon mit dem wenig erprobenden Gedanken vertraut gemacht, daß die angedeutet weit überlegene Artillerie der Engländer und die mästerhaftige Versorgungszentrale der Stadt Ladysmith die Boeren so lange in Schach halten würde, bis das noch auf dem Ozean schwimmende englische Armeekorps den Fuß auf afrikanischen Boden gelegt haben würde. Nunmehr hat es allen Aussehen, daß der lädierte Waggonpark und die energische, aus dem Vertrauen auf eine gerechte Sache unverzüglich Kraft spendende Initiative der Verteidiger überwältigt hat. General White und Hale rafte zur Tagessordnung übergegangen, d. h. den Weg nach Durban und der Süde sich freimachen werden. „Wir wollen den Engländern zeigen, wie rasch sie ins Meer treiben“, sagt ein Boerensöldner, als der erste Schwarm in Ratlos gefallen war. Er kann Recht gehabt haben. Hat Ladysmith einmal capituliert, über bat seine Besatzung sich nach Durban „richtwärts concentrica“ müssen — wenn das überhaupt noch möglich ist —, dann kommt das englische Armeekorps, von dem man sich Wunderungen erhofft, zu spät, denn dann findet es den Schienennetz Durban-Pretoria zerstört, dann muß es wühlen, unter dem Druck der Boeren rechts und links, in unwegsame Gegend sich vorwärts winden, dann wird ihm erneut rasch der Proviant ausgehen, dann werden Maschinengewehre und Kimberley geschossen sein und dann werden aller Voraussicht nach auch die Holländer der Kapkolonie sich unter dem Einbruch der kriegerischen Feinde erobert haben. Es kann ja — das Kriegsglück ist schwankend und ungern — auch anders kommen, aber selbst wenn der Krieg mit der

Erhebung des kleinen Boerenvolkes enden sollte, er wird doch so viele Heldentaten des um seine Freiheit kämpfenden deutschen Brudervolkes zu verzeihen haben, daß der Untergang der beiden südafrikanischen Republiken noch manches Dichter Wunsch zu verherrlichen Geopie bestimmt wird.

Als nach dem familiär verunglückten Heldentum des unsterblichen Dr. Jameson, des famosen Quartiermeisters der schlechtesten Kapstadt-Londoner Millionärskette, Kaiser Wilhelm sein der Geschichte angehörendes Telegramm an Ober-Krüger sandte, da hatte er dem ganzen deutschen Volk aus der Seele gesprochen, mit fernigen Worten Dem Ausdruck verließen, was auf den Lippen von Millionen gerecht und ehrlich Denkender schwollte. Wie sind überzeugt, daß Kaiser Wilhelm, der als geborener Sohn noch jede große Waffentat des letzten Jahrhunderts ohne Unterlaß der Nation entzückt begnügt hat, auch hinsichtlich des Sieges der Boeren bei Ladysmith seine Aufnahme machen wird, wenn er auch aus niedrigsten Rücksichten es gut verlagen wird, sein Empfinden offen corrum mundo fund zu geben. Englische Blätter stellen es als eine geschändliche Zyanose dar, die Kaiser das Krüger-Telegramm bestimmt habe und daß er heute ganz anders gegen die Boeren gestellt sei, als vor zwei Jahren. Das ist eine durchaus falsche Behauptung, die die auch das englisch-deutsche Friedensabkommen nicht in Anspruch genommen werden kann. Denn Inhalt ist noch gar nicht bekannt geworden und zum Wenigsten scheint es nicht so gesetzt zu sein, daß es England sehr jährt, in seinem Krieg mit den Boerenstaaten, irgend welche Vorhabe.

Man glaubt auch in England nicht so recht an das, was man so glauben sich den Anfangs gibet, sonst würde man nicht mit so geschäftsmäßigem Eifer nach dokumentarischen Belegen dafür suchen, daß England dem deutschen Kaiser und Herz gewünscht hat und daß es sehr wüll gewünscht sei. In diesem Sinne ist ja in den letzten Tagen wieder die bestürzende Reise des Kaisers nach den Gefilden Englands — ob es wirklich ausgeführt wird, steht noch immer dahin — accentuiert und aufgedeutet worden, aber das begeisterte Empfangspräparat der „Times“ hat doch alsbald einer sehr ungebendenden Enttäuschung Platz machen müssen, als die Grundzüge der geplanten deutschen Flottenverschiebung über den Kanal gelobt wurden. Man konnte sich dort nicht verbekken, daß die Erweiterung der deutschen Wehrkraft zur See in dieser Form auf die Initiative des Kaisers zurückzuführen und daß ihr Verantworten gerade im Beginn der weitanschauenden afrikanischen Action Englands den Kaiserherzen in England in ein ganz anderes Licht zu sehen gezeigt sei. Will man sich auch nicht eingebauen, daß die Spize des neuen deutschen Flottenlandes unter Anderem auch gegen England und seine Küstewerhöhung gerichtet sein könnte — auch wir haben begehrndenwerben nicht weit von Transvaal liegenden Colonialen —, so fühlt englisches Widerauern das das eine sehr richtig heraus, daß unsere neuerlichen maritimen Anstrengungen allem voran den Zweck haben, uns unabdinglich von dem guten oder bösen Willen unseres angelfälschischen Vetter zu machen, daß wir sein selbstloses Interesse, den deutschen, die Welt immer mehr erobernden Handel mit seiner Kriegsfahrt zu bedenken, verhindern wollen, daß wir auch zur See auf eigenen Phasen stehen wollen. Das aber ist es, was man und in London nicht verzeihen kann, weil man die Geschehnisse sieht, die ein vom englischen Hängeland entlassenes selbstständiges Deutschland für die britische Staatspolitik erwachsen können.

Die Stimmung ist in London denn auch sehr rasch umgeschlagen und hat sich nur vorübergehend wieder gehoben,

als das Telegramm des Kaisers an den Obersten Murdoch bekannt wurde, der mit dem von Kaiser gehörigen königlichen Dragonerregiment eben nach Afrika aufbricht. Die englische Presse hat nichts Ungeheuer zu thun, als in die Welt hinaus zu plaudern, es liegt ein neuer Sympathiebeweis des deutschen Kaisers für England und gegen Transvaal vor; aus dem Telegramm leuchtet ein, daß der Monarch die englische Truppe mit dem Gefühl herzlichster Teilnahme begleite, es zertheilt alle Hintergrundspunkte von einem angeblich gegen England sich vorbereitenden „Dreibund Frankreich, Deutschland, Russland“.

Wenn die englische Presse einen solchen Ton anschlagen für vorbehaltlos hält, so finden wir das begreiflich und es fällt und nicht ein, noch ein Wort darüber zu verlieren; wenn aber, wie es geschah, reale Blätter die englische Aufstellung aneignen und dem Kaiser einen Vorwurf aus seiner längsten „Kundgebung“ machen, so müssen wir dem mit aller Entschiedenheit entgegentreten. So seien wir j. B. in einem lädierten Blatte: „Die Kundgebung des Kaisers wird mit äußerlichem Bedenken verurtheilt werden, weil sie zu sehr geziert ist, den Träger der deutschen Kaiserkrone in einen Gegenzug zu den nationalen Empfindungen zu bringen, die zur Zeit zu dem deutschen Volk bewegen.“ So kann man doch wunderbar schreiben, wenn man von dem Telegramm des englischen Obersten Murdoch hätte, durch das das Telegramm des Kaisers erst veranlaßt worden ist. Vergessen ist doch keine spontane Kundgebung, die der Initiativenehmer Kaiser entsprang, sondern einfach die selbstverständliche Antwort auf einen vielleicht nicht so ganz verständlichen Appell, Rappoport, den Oberst Murdoch, dem Kaiser als dem Inhaber seines Regiments erachtet hatte! Anderer wäre die Sache, wenn der Kaiser seine Verabschiedung und freien Süden nach London telegraphiert hätte, aber selbst dann liege sein Schritt so noch nicht in der Weisprachlichkeit, wie man es drücken hat. Darüber wird man sich doch, denkt mir, in Deutschland einig sein, daß der Monarch nicht förmlicher, zurückhaltender und läßler antworten konnte, als es geschehen ist. Von London war natürlich eine Demonstration für England erwartet, und das Telegramm des Obersten ist wohl auch nur abgefasst worden, um sie zu verauflösen. Man rechnete mindestens darauf, der Kaiser werde seinen Regiment ruhmvolle Thaten und siegreiche Heimkehr wünschen und man — was ist in Wirklichkeit geschehen? „Übermitteln Sie dem Regiment mein Lebewohl, sagen Sie alle unbedingt und wohl zurückkehren.“ Das ist alles: Adieu und kommen Sie wohl nach Hause! Weniger kostet der Kaiser doch wahrscheinlich nicht, um daß er nicht mehr zieht, zeigt von Ihnen aufgeprägten Tactfähig und noch mehr von dem Gefühl der Verantwortlichkeit, die gerade jetzt auf ihm ruht, wo man Deutschland von zwei Seiten in Angst zu nehmen und zu engagieren sucht. Wenn an der Kaiser bald demonstriert werden, will er gegen die sehr durchsichtige englische Abfahrt gehen, ihn für die britische Kriegspolitik festlegen. Das wird manhoffentlich über Rade auch jenseits des Kanals einsehen. Man wird sich der Ehrenkunst nicht verschämen, daß Kaiser Wilhelm vor Allen ein deutscher Herr und daß er nun als wundervoll deutscher Politist zu treiben entschlossen ist. Mag man mit den einzelnen Phasen seiner inneren Politik zufrieden sein oder nicht, den Rubin muß man ihm doch lassen: er hat erstanden daß Deutschland Zukunft auf dem Meer liegt und er zeigt seine alte Kraft dafür, daß es dort selber vorwärts kommt und im Stande ist, deutschen Unternehmungsgeist selbst zu stützen und zu schützen, daß es aber niemals in die

Zuge kommt, seine Zufahrt im unsicheren Hafenmutter der Temara Albion zu suchen. Daß dies sozialistisch-deutsche Politik ist, hat die Welt aus Anlaß des Krieges in Südafrika und der Erfolge, welche die Boeren in rascher Folge errungen haben, von Neuem erfahren. Aus diesem Grunde freuen wir uns doppelt ihrer Erfolge!

Was den legenden, den genialen Handstreich von Ladysmith anlangt, der die strategischen Höhenpunkte des Generals White in nichts weniger als glänzendem Sieg gezeigt hat, so liegen uns noch folgende Melodien vor:

* London, 31. October. Die Abendblätter veröffentlichen folgende Drahtmeldung aus Ladysmith: Gehörten Abend vor Dunkelheit nahmen die Boeren ihre alte Stellung wieder ein. Ihre schweren Geschütze, von denen man angenommen hatte, sie wären zum Schweigen gebracht, eröffneten wiederum das Feuer auf die Stadt. Der Feind umschicht wieder die englische Stellung. Der heftige Rückzug der Boeren war lediglich eine List, um General White von Lager ab in die hängige Gegend zu ziehen. Die Lage steht befangen.

* Capstadt, 31. October. (Meldeung des „Neuerlichen Bureau“) Wie den „South African News“ auf Ladysmith von heute gezeigt wird, wird jetzt am Fuße des Umbandsberges, wenige Meilen von Ladysmith entfernt, gesiegt. Mehrere Geschütze sind in die Stadt gesallt.

* London, 31. October. (Meldeung des „Neuerlichen Bureau“). Die Abendblätter geben ihrem Schluß über das unerhörte Unglück in Südafrika Auskunft, wollen jedoch bis zum Eintritt genauer Mitteilungen mit ihrem Urteil über dasselbe zurückhalten. Obwohl sie die Größe des Unglücks einschätzen, suchen sie jede mögliche Auslegung über die Wirkung desselben abzuwenden und meinen, daß der Verlust von 2000 Mann das Endegebnis nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschlossen, es, was es wolle, ihrer Ortsmutter tatsächlich aufzuhängen.

Aus Capstadt wird gemeldet, daß der höchste commandirende General Sir Redvers Buller, auf den man nunmehr alle Hoffnung setzt, dort das Gegenseitig sein Leben überlassen will, um die Belagerung von Ladysmith zu beenden. Obwohl sie die Größe des Unglücks einschätzen, suchen sie jede mögliche Auslegung über die Wirkung desselben abzuwenden und meinen, daß der Verlust von 2000 Mann das Endegebnis nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschlossen,

Unterdessen schlägt sich auf dem weitäffigen Kriegsschauplatz verhindert holländische Einwohner von Verbananaland jetzt offen den Boeren an. Als die transvaalische Armee in Durban geholt wurde und 1300 Boeren offiziell von Brabant City nahmen, sagte der Commandant Delores in einer Rede: „Die Haben der Republik weheigt über dem ganzen Gebiete nördlich des Orangeflusses und die englische Haben werde dort nicht eher weiter wohnen, als bis sie über den Leichen der Boeren geholt sei.“

Aus Capstadt wird gemeldet, daß der höchste commandirende General Sir Redvers Buller, auf den man nunmehr alle Hoffnung setzt, dort das Gegenseitig sein Leben überlassen will, um die Belagerung von Ladysmith zu beenden. Obwohl sie die Größe des Unglücks einschätzen, suchen sie jede mögliche Auslegung über die Wirkung desselben abzuwenden und meinen, daß der Verlust von 2000 Mann das Endegebnis nicht beeinflussen könne. Die Engländer seien entschlossen,

unterdessen schlägt sich auf dem weitäffigen Kriegsschauplatz verhindert holländische Einwohner von Verbananaland jetzt offen den Boeren an. Als die transvaalische Armee in Durban geholt wurde und 1300 Boeren offiziell von Brabant City nahmen, sagte der Commandant Delores in einer Rede: „Die Haben der Republik weheigt über dem ganzen Gebiete nördlich des Orangeflusses und die englische Haben werde dort nicht eher weiter wohnen, als bis sie über den Leichen der Boeren geholt sei.“

Und Johann Sieber fragt nicht viel; er späule in die Hände, wie er immer tut, nimmt's an die Arbeit ging, postet den Leder, der sich dreigefüllt zur Waffe setzte, und schob ihn zur Zimmerküche und zur Handfläche mit einem gewaltigen Rund hinaus.

„Ja, Herr Timotheus Blomer, dieser nasenlose Jüngling, der mich jetzt zu dieser Brüder bringt, will dem ich aber durch Lust war — das sind Sie, und dieser hier, Johann Sieber, Schmied meines Freundes, ist mein Brüder, mit dem ich mich in nächster Nähe verbünden werde und der allen zwingenden Beulen die Röhre weisen wird.“

Und Johann Sieber fragt nicht viel; er späule in die Hände, wie er immer tut, nimmt's an die Arbeit ging, postet den Leder, der sich dreigefüllt zur Waffe setzte, und schob ihn zur Zimmerküche und zur Handfläche mit einem gewaltigen Rund hinaus.

So war Timotheus selbst der Held einer Vorgeschichte geworden, deren Name ihm wenig bedrohte und ihn in einem noch immer unheimlichen Raum verlor; er hoffte, daß Rosa Blume das zweite Leder der entzückten Brüderkunst sein würde;

doch ein fröhliches Geschrei, das ihm aus dem offenen Fenster herauströmte, belehrte ihn, daß sich Bruder und Brüderkunst nach rasch und glücklich verbünden werden und daß er allein die Röthen dieses Brüderkunst, die Kosten seiner Vorgeschichte löschen wollte.

„Und Du wolltest Dich ja selbst scheiden lassen —“

„Weil mich diese offene und geheime Verwirrung, diese Mißvergnügen über mein Vermögen ihrer Verwandten, die mein gutes Recht ist, empfand. Doch es kam ja auf eine Verständigung an, die nicht den guten Ruf vor der Welt gefährdet, und die mir die Möglichkeit ließ, wenn auch unter erschwerten Umständen, mein Gut zu behaupten; doch jetzt — wo ich mich für den Brüderkunst erläutern lassen will, um mich ganz in Reichsflug zu vertiefen — Du hast mich gewünscht, mich vom Ende meiner Worte zu trennen, es ist empfindlich! Ein Sonntagspräch, sie wird ihn gewinnen, und doch das ist umso wichtiger.“

„Hast du nicht gesagt, daß du dich scheiden lassen möchtest?“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen, bis ich geschrieben bin. Das ist eine Mutter, aber man muß reden mit den Müttern dieser Damen. Doch sie ist für ein Bild zu hübsch zu müssen, das man gar nicht geschaffen hat, für ein Menschenbild verdammt zu werden, das man nicht begreift; doch auch — ich habe für die Freiheit gekämpft, die Freiheit der Männer, die Freiheit der Frauen, die Freiheit der Kinder.“

„Sie will nicht von mir wissen,